

A close-up photograph of a white alpaca's face, showing its large, upright ears and dark eyes. The alpaca is looking slightly to the right. The background is a clear blue sky.

EIN REISEBERICHT UNSERES AUTORS ROLAND BREITLER

# Chile oder das «lang gestreckte Land»

Chile erstreckt sich über 4200 Kilometer von Norden nach Süden.  
Dafür ist es kaum 200 Kilometer breit. Trotzdem braucht es Zeit,  
das Land zu erkunden. Denn es ist sehr vielfältig, und die  
Unterschiede zwischen Nord und Süd sind gewaltig.





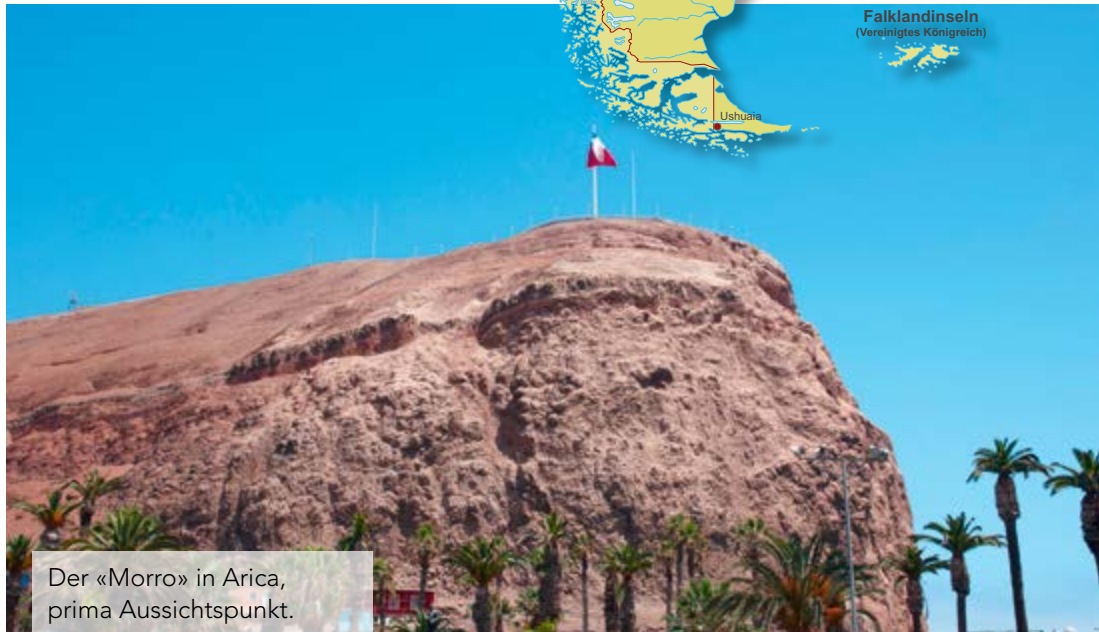
Santiago de Chile



(rbr) Es ist schon einige Jahre her, als ich den Entschluss fasste, nach Chile zu reisen. Ein Freund aus Studententagen arbeitete für ein international ausgerichtetes Schweizer Unternehmen und war nach Santiago de Chile versetzt worden. Er bot mir einen Schlafplatz in seiner Wohnung an, also hatte ich bereits einen idealen Ausgangspunkt für weitere Reisen und musste mich für den Anfang nicht auf die Suche nach einer geeigneten Unterkunft machen. Ich reise gerne mit kleinem Gepäck, so würde ich den Koffer in der Hauptstadt deponieren und mich mit dem kleinen Reiserucksack auf den Weg machen können. Ich hatte insgesamt sechs Wochen zur Verfügung. Es konnte losgehen. Santiago ist eine moderne Stadt, doch wie viele andere Städte in Lateinamerika habe ich sie nicht als besonders attraktiv empfunden. Zwar gab es eine einladende Verpflegungs- und Ausgehmeile, doch ein klassisches historisches Zentrum oder ein schönes altes Viertel oder Barrio wie etwa in Buenos Aires existiert nicht. Dafür Verkehr, so weit das Auge reichte. Kurz: Ich blieb gerade mal drei Tage, um mich etwas im Land zu akklimatisieren und mich mit den Sitten ein klein wenig vertraut zu machen.

### Arica – Stadt mit Wüstenklima

Chile ist ein Riesenland. Natürlich existierten auch Fernbusse, doch in einem solchen Fall sind Flugzeuge mitunter praktischer. Die nationale Fluglinie bot damals ein Hop-on-hop-off-Ticket an, das heisst, man buchte fünf oder sieben «Legs» und konnte diese Flüge im Inland beliebig einsetzen. Es war nicht übermässig teuer. Meine ersten Reisen führten mich in den Norden des



Der «Morro» in Arica, prima Aussichtspunkt.



Catedral de San Marcos in Arica, gebaut aus Stahl.





Der Vulkan Parinacota mit dem Lago Chungara im Vordergrund – einem der höchstgelegenen Seen der Welt.

Landes, zuerst nach Iquique, der Salpeter-Stadt (die Minen gehören zum Unesco-Weltkulturerbe), dann weiter nach Arica. Iquique liegt irgendwo im Nirgendwo im Wüstensand, hatte aber eine teils reizvolle Architektur und einen schönen Strand. Arica ist Grenzstadt zu Peru und Bolivien. Eine quirlige Stadt, die durchaus an Spanien erinnert, nicht zuletzt wegen der Siesta und den Essenszeiten. Wer vor 20 Uhr in ein Restaurant ging, machte sich klar als Touri erkennbar und ass meist alleine. So ab 21 Uhr füllten sich die Läden, und um 23 Uhr waren sie proppenvoll. Arica hat Wüstenklima, es regnet praktisch nie. Interessant auch die aussergewöhnliche Architektur: Zollgebäude und Kathedrale sind aus Stahl und basieren auf Plänen von Gustave Eiffel. Nicht verpassen: einen Aufstieg auf den «Morro de Arica», von rund 260 Metern Höhe hat man eine schöne Aussicht auf die ganze Stadt. Schön ist es auch im Hafen, wo sich Kolonien von Pelikanen tummeln, denen man stundenlang zusehen kann.

Arica ist auch Ausgangspunkt zum Lago de Chungara, dem nach Angaben des Reiseführers höchstgelegenen schiffbaren See der Welt. Man muss sich das so vorstellen: Man besteigt in Arica auf mehr oder minder Meereshöhe einen Minibus und fährt mit einem kleinen Zwischenhalt über einen Pass auf knapp 4700 Meter zum See, der auf 4520 Metern liegt. Diese Tour machte nicht nur einer japanischen Familie zu schaffen, als die Kinder bei rund 3000 Meter schlapp machten und sich die Mutter kurze Zeit später auf die Rückbank hinlegte. Papa machte fleissig Fotos. Die Luft war dünn, und an eine empfohlene, schonende Akklimatisierung an die immer dünner werdende Luft war bei unserem Tempo nicht zu denken. Das kann leicht zu Schwindel führen, und mit Kopfschmerzen ist auch zu rechnen.

### Der höchste See der Welt

Der See, der Teil des Lauca-Nationalparks ist, war in der Tat beeindruckend. Das Wasser klar, die Luft dünn, die Vegetation «Alp-ähnlich». Lamas, Alpakas, Vicunas laufen frei herum, weiden in kleinen Herden. Am beeindruckendsten aber waren die vielen schneebedeckten Vulkane, die sich in Höhen von weit über 6000m erstreckten. Ein wunderschöner Ort mit angenehmen Temperaturen tagsüber, die in der Nacht aber gerne mal auf tiefe Minusgrade fallen können.

Die Rückfahrt verlief ohne besondere Vorkommnisse, die Kopfschmerzen begannen zu verschwinden, und auch die japanische Familie kehrte wieder ins Leben zurück. Wir fuhren mit bleibenden Eindrücken in das heisse und trockene Arica zurück. Mit einem Bärenhunger, das bleibt anzufügen. Nun, als Grenzstadt ist Arica natürlich auch als Ausgangspunkt für Reisen in die Nachbarländer ideal. Das war zwar nicht in meiner Planung vorgesehen, doch wie das Leben oft so spielt, schlägt es manchmal Haken. Als allein reisender Globetrotter findet man überall Gleichgesinnte. Ein junges Pärchen aus Deutschland, ein weiterer Alleinreisender aus den USA, zwei junge Männer aus Belgien. Man trifft sich mal irgendwo an einem Hotspot, in einem Café oder auch mal in einer Pension. Einer unserer kleinen Ad-hoc-Gruppe schlug vor, nach Peru zu reisen, die Grenze lag gerade einmal ein paar Kilometer entfernt. Wir dachten dabei an Lima, aber auch Machu Picchu lag irgendwie in Reichweite. Mit der Idee, geboren bei einem Glas Wein, buchten wir noch am gleichen Tag einen Bus, der zumindest in die richtige Richtung fuhr.

### Kein Durchkommen

Die Grenzkontrolle bei den Chilenen ging relativ proper über die Bühne. Sie verhafteten einen offensichtlich aktenkundigen

Landsmann, liessen uns Ausländer aber relativ problemlos ausreisen. Dazu ist anzumerken, dass die chilenischen Grenzwächter und Polizisten für lateinamerikanische Verhältnisse pedant, aber ausserordentlich zuvorkommend sind. Man fühlt sich sicher. Leider war die Fahrt nach gut einem Kilometer zu Ende, ein Militärlastwagen mit schwer ausgerüsteten Soldaten stand im Weg und bugsiierte uns ohne weitere Informationen zurück nach Chile. Insofern kann ich behaupten, zumindest einmal in meinem Leben peruanischen Boden befahren, aber ihn nie betreten zu haben. Die chilenischen Grenzwächter machten nun Anstalten, uns nicht wieder einreisen zu lassen, wobei ein den Abzeichen nach sichtlich höherer Beamter die Anweisung gab, uns wieder passieren zu lassen, da wir offensichtlich den chilenischen Boden von Amtes wegen nicht verlassen hatten. Offensichtlich war in Peru ein Aufstand im Gange, und das Kriegsrecht war verhängt worden. Glück im Unglück, das mich in Situationen rund um den Erdball begleiten sollte. Zwar war es verwehrt, in das Land einzureisen, doch schlimm genug vorzustellen, wenn uns das Kriegsrecht im Lande selbst widerfahren wäre.

Der zweite Ausflug, den wir als Alternative im Auge hatten, brachte uns nach La Paz, der Hauptstadt Boliviens. Wir fuhren auf einer der schönsten Zuglinien der Welt, blieben gegen 14 Tage im Land, doch dieser Ausflug war derart reichhaltig, dass er einen eigenen Beitrag erfordern würde. Vielleicht sogar ein ganzes Buch. Also bleiben wir in Chile.

### Ab in den Süden

Von Bolivien aus, wo wir tatsächlich länger blieben als geplant, flog ich direkt wieder zurück nach Santiago: primär, um Wäsche zu waschen und Wäsche zu wechseln. Wiederum zog mich diese Stadt nicht in den

Bann, also ab in den Süden. Geplant war eigentlich der Besuch des Nationalparks «Torres del Paine», doch langsam lief mir die Zeit davon. Also direkt nach Punta Arenas, der – nach eigenen Angaben – südlichsten Stadt der Welt, am Südpol des amerikanischen Kontinents und – getrennt nur durch die Magellan-Meeressstrasse – Ausgangspunkt zu Feuerland. Die berühmten torres del paine (übersetzt: die «Türme des blauen Himmels») sah ich bei guter Sicht wenigstens vom Flugzeug aus.

Punta Arenas in der antarktischen Region ist mit rund 125000 Einwohnern eine relativ überschaubare Stadt. Doch welch ein Unterschied zum Norden des Landes! Europäisch gefärbte ältere Holzhäuser in vielen Strassen, kaum indigene Gesichter wie in Arica, vielmehr viel Blond und auch blaue Augen, ich wähnte mich vielmehr im hohen Norden Europas als im Süden Amerikas. Kein Wunder: Hier findet sich, so verrät der Reiseführer, eine bunte Mischung verschiedenster Kulturen und Menschen, von Nachkommen portugiesischer Seefahrer bis hin zu englischen Schafzüchtern. Ein grosser Anteil der Bevölkerung ist kroatischstämmig, auch russische, jüdische, deutsche und Schweizer Einwanderer haben das Bild der Stadt mitgeprägt.

Hier, im Süden, liefen die Uhren anders. Während die Siesta und die späten Abendessen die Kultur im Norden geprägt hatten, ging hier nach elf Uhr abends praktisch nichts mehr, und die Strassen waren leer. Auch die meisten Esslokale schlossen früh. Dafür war schon frühmorgens ein emsiges Treiben zu spüren und zu sehen, quasi europäische Verhältnisse mit relativ früher Sperrstunde. Auch die Ausflüge, etwa zum wiedererrichteten und sehenswerten Fort Bulnes, begannen zeitig. Eine frühere Wach- und Trutzburg am Wasser, jederzeit einen Ausflug wert. Also war es

wieder an der Zeit, sich einmal mehr umzustellen. Dabei war die Unterkunft, die ich gewählt hatte, hilfreich. Eine kleine Pension mit gerade mal vier Zimmern in einem der erwähnten Holzhäuser, eingerichtet wie zu Grossmutterns Zeiten, aber komfortabel und heimelig und freundlich die Besitzer. Diese pflegten gegen acht Uhr morgens das Frühstück (Honigbrote und frischer Kaffee) vor die Zimmertür zu stellen, denn so etwas wie einen Essraum gab es nicht. Wer also später aufstand, bekam nur kalten Kaffee. Also Wecker stellen. Dass sich in einem Nachbarhaus die Pension «Zurich» befand, war bemerkenswert, nur leider war diese ausgebucht.

Punta Arenas ist sehenswert. Es hat viele hübschen Ecken und auch schöne kleine Strassen und Gassen, in denen man – sofern man das Auge hat – auch einiges entdecken kann. Am besten ist man zu Fuss unterwegs.

### **Brandy und «hamburguesas»**

Im Gegensatz zum Norden traf man hier viele Alleinreisende, kaum Gruppen, woraus sich spannende Begegnungen entwickeln konnten. Mir war wohl, und ich blieb eine Zeit lang. Ich hatte im Zentrum für den Abend ein herrliches Speiselokal, das Casa de Juan, gefunden, in dem man sich über Meer und Wiese durchprobieren konnte, eine herrliche Küche zu guten Preisen. Schon am zweiten Abend offerierte mir der Wirt als «Stammgast» zum Abschluss einen herrlichen Brandy, der allein von der Portion her zur absoluten Fahruntüchtigkeit geführt hätte. Wenn ich mittags in der Stadt war, hatte ich der Nähe eines kleinen Industriegebiets eine Verpflegungsmöglichkeit, die mich allein durch den Fleischduft angelockt hatte, der in der Luft schwebte. Die Gäste, meist an kleinen

Stehischen, waren wohl Arbeiter der umliegenden Firmen, und das Ambiente mit Plastikstühlen war alles andere als einladend. So eine Art Blechbüchsenkiosk Richtung Südpol, doch die Qualität des Angebotenen war ausserordentlich. Hier kam ich zu den besten «hamburguesas», die ich je gegessen habe. Aufgeschnittene, auf Holzkohle getoastete Brötchen, in dünne Streifen tranchiertes, kurz gegrilltes Rindfleisch, pulpo de tomate, Salat, garniert mit einer Chimichurri, hausgemacht. Eigentlich eine argentinische Steaksauce. Der Betreiber des Ladens hiess Jorge, so war der Blechkiosk zumindest angeschrieben. Ich wette mit Ihnen, einen besseren Hamburger haben Sie noch nie gegessen. Es sei denn, Sie kennen Jorge.

Doch das eigentliche Ziel war immer noch der Ritt über die Magellanstrasse. Feuerland. Tierra de fuego. Für einmal musste ich auf Jorges hamburguesas verzichten und startete im Morgengrauen mit der Fähre nach Porvenir.

### **Feuerland – Spiel der Farben**

Wie befürchtet, war die Überfahrt windig und stürmisch. «Leichtes Wetter», wie mich der Erste Offizier beruhigte. Die Magellanstrasse machte ihrem Ruf dennoch alle Ehre. Angekommen in Porvenir, einem kleinen Markflecken mit etwas mehr als 5000 Einwohnern, machte sich bei den meisten touristisch Reisenden Erstaunen breit: Man wähnte sich eher im Norden Finnlands oder Norwegens als im südlichsten Zipfel Lateinamerikas. Kleine Häuser, wie hingeworfen an den leichten Hängen, in buntem Wellblech verkleidet, hie und da ein kleines Café oder ein Imbissstand und ansonsten – nichts, das besonders erwähnenswert wäre, ausser Himmel, holprigen Landstrassen und dem Gefühl einer Weite.



Kapelle von Fort Bulnes in der Magellanstrasse, Patagonien, Punta Arenas.





Punta Arenas

Dieses Gefühl sollte sich auf den Ausflügen noch verstärken: Wir sahen Pinguinkolonien mit Jungtieren, Scharen von Flamingos in seichten Seen, wir sahen fliegende Wolken und erlebten ein Wetter, das sich im Minutentakt veränderte. Die Flora, in einem wechselnden Ton von Steingrau, Sattgrün und wüstenartigem Braun, changierte durch den schnellen Lauf der Wolken ständig ihre Farbe. Von leuchtend bis matt, Sonne und Schatten wechselten sich ohne Unterlass ab. Dazu eine saubere Luft, die das Atmen zum Vergnügen machte. Es war befreiend, einfach das Dasein in der freien Natur. Ähnliche Lichtspiele der Natur hatte ich bislang nur auf den Azoren erlebt, wobei dort die verschiedenen Grüntöne vorherrschen.

Mit all diesen schönen Gefühlen hiess es Abschied nehmen. Der Flug zurück in die Schweiz ging in zwei Tagen, also nochmals ein grosser Hüpfen zurück in die Hauptstadt, danach über einen Zwischenstopp in Amsterdam nach Zürich. Die Eindrücke, die ich mitnahm, waren vielfältig. Von den sechs Wochen Reisezeit hatte ich rund vier Wochen in Chile verbracht. Bei einem Land von über 4200 Kilometer Länge: wenig. 28 Tage bedeuten, rein rechnerisch, 150 Kilometer pro Tag. Ein offizielles Schild in Porvenir weist die Entfernung nach Arica gar mit 5299 km aus, Strassenkurven wohl mit eingerechnet. Das ist fast so, als würde man in knapp drei Tagen von Rorschach bis nach Genf reisen, niemand könnte behaupten, dabei die Schweiz kennengelernt zu haben. Was vor allem blieb, waren die Gegensätze. Der quirlige, heisse Norden mit den vielen Indigenos und den heissen Rhythmen, Lateinamerika pur. Die europäisch wirkende Hauptstadt Santiago und der Süden, der in vielem an den hohen Norden Europas erinnerte. Dazu die Eindrücke überwältigender Naturschönheiten. Empfehlen lässt sich eine Reise nach Chile allemal. Aber nehmen Sie sich Zeit. Und besuchen Sie Jorge.

## TIPPS FÜR DIE REISE

### Flüge

Es gibt zurzeit keine Direktflüge von der Schweiz nach Chile. Empfehlenswert sind Umsteigeflüge über Amsterdam oder Madrid. Möglich sind auch Verbindungen über JFK New York oder LHR London. Wählen Sie Ihre idealen Verbindungen aktuell im Internet oder Reisebüro. Allenfalls können Sie es mit einem «Stop-over-Städte trip» bei der Umsteigestation verbinden.

### Infos

Unter [www.santiagotourist.com](http://www.santiagotourist.com) finden Sie erste Informationen. Oder lassen Sie sich bei einem auf Lateinamerika spezialisierten Reisebüro informieren. Dieses kann Ihnen auch aktuelle Flüge und erste Unterkünfte reservieren, oder Sie lassen sich gleich auf eine geführte Rundreise ein.

### Reisezeiten

Eher schwierig. Da Chile sich von Nord nach Süd auf über 4200 Kilometer erstreckt, wechseln auch die Klimazonen. Im Norden, etwa Arica, herrscht das ganze Jahr Wüstenklima, während der Süden natürlich Jahreszeiten kennt. Wenn Sie den Süden besuchen wollen, dann am besten im helvetischen Winter, dann herrscht dort Sommer. Ehedem sind die hier kühlen Jahreszeiten, etwa Januar/Februar, zu empfehlen: So reisen so in die Wärme.

### Ziele

Der **Norden Chiles** ist sehr lateinamerikanisch geprägt. Musik und pure Lebensfreude wie etwa in Arica sind hier vorherrschend. Der Lago Chungara und der Lauca-Nationalpark sind empfehlenswert. Planen Sie diese Reise in Etappen, denn der Höhenunterschied von über 4500 Metern schlägt auf die Gesundheit. Akklimatisieren Sie langsam. Ebenfalls im Norden finden Sie die Atacama-Wüste mit ihren heissen Quellen. Sie gilt als die trockenste Wüste der Welt. Eine Fahrt mit dem «FerrocarriI» (Zugverbindung: [www.fcalp.cl](http://www.fcalp.cl)) von Arica nach La Paz in Boli-

vien ist ein Erlebnis der besonderen Art. Viel Zeit einplanen.

**Santiago de Chile** ist die Hauptstadt des Landes. Erwarteten Sie nicht zu viel, es ist eine moderne, hektische Stadt, die ein paar hübsche Ecken hat. Ideal als «Hub» für Ausflüge.

**Valparaiso ist das St. Tropez Chiles** und Rückzugort der Hauptstadt-Schickeria. Teils mondän und auch oft (zu) teuer. Eher meiden. Selbst das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) warnt aktuell vor zunehmenden Überfällen auf Touristen in dieser Feriendestination.

**Südlich der Hauptstadt** finden sich schöne Städte wie etwa Puerto Mont oder Puerto Natales, der Ausgangspunkt zum Nationalpark Torres del Paine. Der Nationalpark kostet Eintritt, es empfiehlt sich, eine geführte Tour zu unternehmen. Neben der wunderschönen Natur können Sie auch kalbende Gletscher erleben. Fitness und gute Trekking-Ausrüstung sind unerlässlich.

**Punta Arenas** ist die südlichste Stadt der Welt und ein guter Ausgangspunkt für Ausflüge nach Feuerland. Abenteuerer reisen von dort aus bis Puerto Williams auf die Insel Navarino, noch weiter südlich, doch mit 2300 Einwohnern kann es nicht den Anspruch der südlichsten «Stadt» der Welt für sich beanspruchen. Es gibt Fähr- und Flugverbindungen.



Lernen Sie vorab etwas Spanisch. In den Zentren kommen Sie sehr gut mit Englisch durch, in den Randregionen sind Spanisch-Kenntnisse unerlässlich. Schon ein

paar Grundkenntnisse können sehr hilfreich sein. Ausserdem kommen Sie so mit den Menschen in Kontakt. Wollen Sie darauf verzichten, bleibt Ihnen eher nur eine geführte Tour.